

Beamte entschieden über Leben und Tod

27.08.2013

Opfer der NS-Krankenmorde (4 und Schluss): Der gebürtige Strümpfelbacher Ernst Karl Körner kam 1940 auf die Todesliste



Walksteige 9 in Backnang: Elternhaus von Ernst Körner heute.

Von Bernd Hecktor

BACKNANG (pm). Ernst Karl Körner wurde am 15. Dezember 1922 als Sohn des Landwirts Ernst Körner (1896 bis 1962) und dessen Ehefrau Marta geb. Trefz (1899 bis 1928) in Strümpfelbach geboren. In dem Dorf, das seit 1972 Teilort von Backnang ist, verbrachte er die ersten vier Lebensjahre.

Am 1. Juni 1926 zog Ernst Körner mit seinen Eltern ins benachbarte Backnang, wo sie in der Walksteige 9 wohnten.

Ein tiefer Einschnitt in das Leben des körperlich gesunden Sechsjährigen war sicher der Tod seiner Mutter. Er war nach Angaben der Kreisfürsorgebehörde ein heiteres, „gutartiges“ Kind und ein körperlich gesunder Jugendlicher. Nach einem Bericht des Kreiswohlfahrtsamts Backnang von 1938 lachte und sang er viel. Im täglichen Leben brauchte er viel Hilfe. Er ging lediglich ein halbes Jahr zur Schule, konnte sich aber im Haus und in der Landwirtschaft nützlich machen. Auf Ersuchen des Kreiswohlfahrtsamts Backnang wurde im Februar 1938 ein amtsärztliches Zeugnis in Auftrag gegeben, das Ernst Körner zwar einen guten Ernährungszustand bescheinigt, aber auch „Imbezillität“. Die Angaben des Amtsarztes beruhen auf den damals hoch gehandelten Intelligenztests nach dem französischen Psychologen Alfred Binet. Allerdings haben die Nationalsozialisten – wie dies vielfach auch in anderen Ländern war – diese Intelligenztests für ihre Zwecke genutzt und gingen von der ideologisch motivierten Voraussetzung aus, dass Intelligenz vererbbar sei.

Eine allgemeine Definition der Diagnose Imbezillität ist auch heute noch schwierig. Die Einschätzung, Behinderte mit Intelligenztests einzuordnen, bildet nach heutiger Ansicht nicht die Individualität des Menschen ab. 1938 ging das Kreisfürsorgeamt Backnang jedenfalls bei Ernst Körner von „Schwachsinn von Geburt“ aus und befürwortete – wie der Amtsarzt auch – die Einweisung in eine Anstalt „zur Erlernung eines einfachen handwerklichen Berufes“.

Da in dem weitverzweigten Hilfe- Netzwerk der Diakonievereinigung des Bruderhauses Reutlingen kein Platz war, wurde Ernst Körner am 12. Juni 1938 von seinem Vater mit eigenem Fahrzeug in die Heil- und Pflegeanstalt Stetten gebracht, wo er zunächst im Krankenhaus untergebracht wurde. Die Kreisfürsorgebehörde Backnang übernahm die Kosten für die Unterbringung. Noch am 21. Juni 1940 wurde Ernst Körner von der Oberschwester in einem Bericht bescheinigt, dass er sich zwar nicht selbständig an- und auskleiden konnte und dass er „phlegmatisch“ sei und sich „für nichts interessiert“, aber auch, dass er ein pflegeleichter Mensch war, „äußert keine Wünsche, wenn man ihn beobachtet, ist er wunschlos glücklich, erregt kein Mitleid, schlägt und quält sich nicht“. Und: „Sittliches Verhalten gut.“

Bemerkenswert ist, wie die Ortsgruppe der NSDAP Backnang das Schicksal von Ernst Körner zu beeinflussen versucht. Die NSDAP setzt sich am 15. April 1940 in einem Schreiben an die Heilanstalt Stetten dafür ein, dass Ernst Körner „auf keinen Fall nach Hause entlassen werden darf, da für die beiden Mädchen sonst sittliche Gefahr besteht“. Bei diesen handelt es sich um die jüngeren Stiefschwwestern. Der Brief trägt den Stempel der NSDAP Backnang, Amt für Volkswohlfahrt. In dem Antwortschreiben der Heilanstalt Stetten vom 19. April 1940 an die NSDAP Backnang weist die Anstalt darauf hin, dass für Aufenthalte und Entlassungen der Kostenträger das Kreiswohlfahrtsamt Backnang zuständig sei. Außerdem sei Ernst Körner im Krankenhaus untergebracht, wo die „Schwächsten unter unseren 770 Pflinglingen versorgt werden“. Ausdrücklich verwehrt sich die Anstalt dagegen, dass Ernst Körner gefährlich sei. Es heißt dort: „Irgendwelche abnormen, sexuellen Neigungen sind bei ihm seit seinem Eintritt am 12.7.1938 nie wahrgenommen worden.“ Ein mutiger Brief, der aber Ernst Körner nicht das Leben rettete. Noch nicht einmal ein halbes Jahr nach dem Briefwechsel wurde Ernst Körner vergast.

Nach Einschätzung auch der Anstalt war Ernst Körner „arbeitsunfähig“, er sei „erbkrank“, wie es in seiner Krankenakte hieß. Das war zu der Zeit ein Todesurteil. Menschen mit psychischen Behinderungen, die nicht mehr arbeiten konnten, galten als „lebensunwert“, als „nutzlose Esser“, die getötet werden sollten. Der Name von Ernst Körner taucht in der „Bereichsliste“ mit Bewohnerdaten zum ersten Transport vom 10. September 1940 auf. Die Liste ging an das Innenministerium Stuttgart, wo die endgültigen Todeslisten erstellt wurden.

Die Beamten in Stuttgart entschieden über Leben oder Tod anhand eines Meldebogens aus den Anstalten, ohne die Patienten gesehen zu haben. Am Dienstag, 10. September 1940, wurden in drei grauen Bussen der Gekrat (Gemeinnützige Krankentransport-GmbH) 75 Bewohner der Heilanstalt Stetten nach Grafeneck deportiert und dort am selben Tag vergast. Lapidar heißt es dazu in der Patientenakte: „10.9.40 Auf Anordnung vom Innenministerium verlegt.“

Die als „Verlegung“ getarnte Busfahrt am 10. September 1940 war in Wirklichkeit eine Fahrt in die Gaskammer von Grafeneck. Dort wurde Ernst Körner ermordet. Er wurde noch nicht einmal 18 Jahre alt. Das Gedenkbuch der Gedenkstätte Grafeneck verzeichnet auch den Namen von Ernst Körner als einer der 10654 in Grafeneck Ermordeten.

Der Transport vom 10. September 1940 war der erste von sieben Todestransporten von Stetten nach Grafeneck. Von den 10654 industriell vernichteten Menschen in Grafeneck kamen 403 aus Stetten. Bis 1941 wurde in Stetten – wie in den anderen Heimen im Südwesten – die Hälfte der Bewohner als „lebensunwert“ eingestuft. Sie wurden ermordet. Aber das Morden hörte nach der industriellen Vernichtung von mehr als 70000 Menschen in Tötungsanstalten wie Grafeneck und Hadamar nicht auf. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden in Deutschland insgesamt mindestens 260000 psychisch kranke oder geistig behinderte Menschen – oder solche, die man dafür hielt – ermordet: der erste Massenmord an kranken Menschen in der Geschichte.

Die leitende Schwester des Krankenhauses, Frida Rohleder, verfasste nach der Ermordung ihrer Patienten Nachrufe auf ihre Schutzbefohlenen. Einen solchen bewegenden Nachruf schrieb sie auch für Ernst Körner. Dort heißt es:

„Körner Ernst. Ernst war ein schwieriges Büble. Aber für jede Dienstleistung und jedes bißle Liebe sah er einen mit seinen kindlichen glänzenden Augen so dankbar an, daß man ihn gern haben mußte. Die Eltern waren immer sehr besorgt um ihn auch um die Wäsche und Kleider. Schwester Frida Rohleder. Oktober 1940.“

Dieser Nachruf ist eine Insel der Humanität in einem Meer von Verbrechen.